

The 3rd Asian Children's Museum Conference

Gyeonggi Children's Museum

29. – 31. Mai 2014

Die Kultur der Vielfalt im *kinder museum frankfurt*

Susanne Gesser

Museumsleiterin

Frankfurt am Main ist mit über 700.000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt in Deutschland, einem Staat in der Mitte Europas. Die Stadt hat eine mehr als 1200 Jahre währende Geschichte und gehört seit dem Mittelalter zu den urbanen Zentren Deutschlands. Frankfurt war und ist eine bedeutende Handelsstadt, über Jahrhunderte wurden hier die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen gewählt und gekrönt, und seit der Revolution von 1848 gilt die Stadt als Wiege der deutschen Demokratie. Heute ist die Stadt mit Sitz der Europäischen Zentralbank und der Deutschen Börse einer der drei bedeutenden Finanzplätze Europas und mit dem internationalen Flughafen ein wichtiger globaler Verkehrsknotenpunkt.

Die Global City und ihre Integrationspolitik

Als freie Handels- und Messestadt ist Frankfurt durch die Jahrhunderte vor allem durch Zuwanderung gewachsen. Die hohen Einwanderungszahlen nach Frankfurt lassen sich mit der ökonomischen Bedeutung der Stadt als Finanz- und Dienstleistungszentrum in Deutschland und Europa erklären. Frankfurt ist Deutschlands einzige „Global City“, sie gehört zu jenen Orten, in denen für die ganze Welt Dienstleistungen angeboten und Entscheidungen getroffen werden. In der Stadt steigt neben hochwertigen Dienstleistungen von sehr gut ausgebildeten und hoch bezahlten Spezialisten, auch der Bedarf an einfachen Dienstleistungen, zum Beispiel Reinigungskräften, Kurieren, Sicherheitsleuten wie auch an hochwertigen Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Dies ist gegenwärtig verbunden mit einer hohen Mobilität und seit den 1990er Jahren ein Grund für die transnationale Migrationsbewegung. Statistisch gesehen tauscht sich die Frankfurter Bevölkerung innerhalb von 15 Jahren einmal aus. Heute setzt sich die Frankfurter Stadtgesellschaft aus Bewohnern zusammen, die aus über 170 Nationen stammen¹.

Frankfurt ist eine Einwanderungsstadt: Insgesamt 42,7 % der Frankfurter haben einen Migrationshintergrund. Davon haben 24,1 % eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit mit und ohne Migrationserfahrung. 18,6 % der Frankfurter mit deutscher Staatsangehörigkeit haben einen Migrationshintergrund.

Die Stadt Frankfurt ist sich dessen sehr bewusst und reagiert darauf. Ende der 1980er Jahre wurde das „Amt für Multikulturelle Angelegenheiten“ eingerichtet, um zielgerichtete Integrationsmaßnahmen zu entwickeln und Antidiskriminierungsarbeit zu leisten². 2010 wurde ein Integrations- und Diversitätskonzept vorgelegt und verabschiedet, welches über einen längeren Zeitraum in Partizipation mit der Stadtgesellschaft erarbeitet wurde. Die Stadt verschreibt sich einer Integrationspolitik, „die Menschen wirklich erreichen will und verbindliche Grundlagen des Zusammenlebens vermitteln und fördern soll. [...] jede Gesellschaft braucht eine von allen geteilte Sicht von Wirklichkeit, Vorstellungen von einer gemeinsamen Zukunft, Formen und Symbole der Zugehörigkeit, eine Verständigung über Pflichten, Rechte und Möglichkeiten der Teilhabe. Bei allen Unterschieden stellt sich immer wieder neu die Frage: Wie wollen wir zusammenleben?“³ Die Integrationspolitik Frankfurts begreift Vielfalt, Diversität als Chance. Das Anders-Sein wird als Herausforderung - nicht als Problem - verstanden, die Vielfalt ist eine Entwicklung, der positive Seiten abgewonnen werden. Die integrierte Stadtgesellschaft versteht sich als ein Gemeinwesen, das „Menschen und Gruppen auf sozialer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene über bestehende ethnische, nationale und soziale Grenzen hinweg [...] in Beziehung setzt.“⁴ Frankfurt ist stolz auf seine Vielfalt: „Das Erfolgsgeheimnis von Frankfurt heißt – Weltoffenheit, Vielfalt und Toleranz – in jeder Hinsicht“ wie die frühere Oberbürgermeisterin der Stadt immer wieder gerne betonte.⁵

Von der Multi-Kulti-Pädagogik zur transkulturellen Identität

An der Frankfurter Integrationspolitik kann man einen Wandel im Verständnis und in der Haltung dem „Fremden“ gegenüber, der sich in der letzten 30 – 40 Jahren vollzogen hat festmachen. Dieser Transformationsprozess hat sich auch in der Bildung und den pädagogischen Konzepten niedergeschlagen. Mich interessieren hier vor allem die kunst- bzw. museumspädagogischen Perspektiven. In den 1980er Jahren entstand die sogenannte Ausländerpädagogik, die schon bald durch eine *multikulturelle Pädagogik* ersetzt wurde. Bei dem multikulturellen Ansatz geht man davon aus, dass mehrere Kulturen nebeneinander existieren und sich gegenseitig abgrenzen oder eben auch keine Berührungen miteinander haben. In den Museen wurden türkische, spanische, italienische Kulturfeste gefeiert, Teestuben aufgebaut, Musik- und Folkloregruppen eingeladen, um die jeweilige *Leitkultur* des Landes vorzuführen. Die Grenzen dieses Ansatzes wurden schnell deutlich, weil zum einen immer neue Migrantengruppen dazukamen und die in Deutschland geborenen Kinder der Gastarbeiter (die sogenannte zweite Generation), die in den 1960/70er Jahre aus Südeuropa kamen, über Lebenserfahrungen verfügten, die von eben nicht mehr nur einer Kultur geprägt war. Gegen Ende der 1990er Jahre entstanden in der kulturellen Bildung deshalb neue Konzepte. Die *interkulturelle Pädagogik* sollte das Leitbild des

Nebeneinanders der Kulturen durchbrechen und den Dialog der Kulturen befördern. Dennoch ist dieser Ansatz darauf ausgerichtet, dass Kulturen sich nicht überschneiden. Ein gegenseitiges Kennenlernen soll ermöglichen Unterschiede zu entdecken und Andersartigkeiten zu respektieren; Akzeptanz und Austausch untereinander zu fördern. Auch hierzu finden sich viele Beispiele in der Museums- und Kulturpädagogik. Beispielsweise wurden und werden gerne Projekte mit Ausländern gemeinsam durchgeführt, bei dem sie selbst Vitrinen mit Gegenständen bestücken, die für ihr Leben in der Fremde wichtig waren. Oder sie leihen ihren Koffer, mit dem sie ehemals in ihrer neuen Heimat ankamen mit einigen ausgewählten Objekten aus der alten Heimat für eine kleine Ausstellung aus. So kann z.B. der konkrete Lebensweg eines türkischen Emigranten, von ihm selbst in einer Ausstellung geschildert werden. Dieser Ansatz der biografischen Projekte ist wichtig, weil somit ein persönlicher Zugang geschaffen wird und Pauschalisierungen entgegenwirken kann. Inzwischen finden wir vielerorts den Ansatz einer *transkulturellen Pädagogik*. Die zunehmende Globalisierung, die Weltwirtschaft und die globale Vernetzung befördern eine weltweit geteilte Bildwelt. Man spricht auch von einer Weltkultur, besonders in den Bereichen Konsum und Lifestyle (Nahrung, Musik, Aussehen und Körperpflege, Einrichtung, Mode und Freizeit, Sport, Computerspiele, Social Media). Die Transkulturalität geht von einer Vermischung der Kulturen aus. Die Begegnung zweier oder mehrerer unterschiedlicher Kulturen führt dazu, dass die Grenzen verwischt oder sogar aufgehoben werden. Dieser Ansatz geht von Individuen und Gesellschaften aus, die transkulturelle Elemente in sich tragen. Das bedeutet, dass verschiedene kulturelle Identitäten in einer Person vereinigt sein können. „Es geht hier nicht mehr um das „zwischen den Stühlen sitzen“ wie lange die Situation der zweiten Migrantengeneration beschrieben wurde [...]“⁶ sondern es entstehen multiple Patchwork-Identitäten.

Mit der Verschiebung von der Multikulturalität zur Transkulturalität ging auch ein Paradigmenwechsel einher, denn die Zuordnung von Gruppen geschieht nicht mehr nach nationalen oder ethnischen Merkmalen. Neben der Herkunft wird nun auch nach Kategorien wie Geschlecht, sozialer Zugehörigkeit, Bildung, Lebenswelt, Alter, Behinderung oder sexuelle Orientierung unterschieden.⁷

Kulturelle Vielfalt in Frankfurts Kindermuseum

Für die Arbeit im *kinder museum frankfurt* handeln wir nach dem Grundsatz „Kultur für alle“, den unser früherer Kulturdezernent Hilmar Hoffmann bereits Anfang der 1970er Jahre postuliert hat. Eine Erweiterung dessen bringt Dorothea Kolland auf den Punkt, wenn sie schreibt⁸ „Es gibt keine spezielle kulturelle Bildung für Migranten, es kann nur eine „kultursensible Kulturarbeit“ mit ihrem Kernaufgabenbereich „kulturelle Bildung“ für alle geben.“⁹ Der Ansatz der Transkulturalität mit dem Grundsatz, dass eine Vielfalt individueller

Lebensformen existiert, deren Ideal Verflechtung, Durchmischung und Gemeinsamkeit ist, bildet die Grundhaltung der pädagogischen Arbeit des *kinder museums*, ohne dass dies jemals explizit so formuliert worden wäre. Denn die Realität mit der wir täglich in unserer Arbeit zu tun haben ist, dass 68,6 % aller Frankfurter Schulkinder - das sind Kinder zwischen 6 und 15 Jahren - einen Migrationshintergrund haben. Und für Frankfurter Kinder und ihre Familien konzipieren wir in erster Linie unsere interaktiven Ausstellungen, das begleitende pädagogische Programm und die Kreativ-Werkstätten.

Zusätzlich bieten wir Aktivitäten an, die sich besonders an Kinder und Jugendliche richten, die aus Familien stammen, denen Museumsbesuch völlig fremd ist. Zwei dieser pädagogischen Programme - das *kinder museum unterwegs* und das *Biografiearchiv* - stelle ich weiter unten vor.

Das Frankfurter Kindermuseum wurde bereits 1972 als Teil des *historischen museums frankfurt* eröffnet, um den Museumsbesuchern von morgen einen alters- und zielgruppengerechten Kulturort, integriert im „Erwachsenenmuseum“ zu schaffen. Heute hat es seinen eigenen, ganz unmuseal anmutenden Standort im kommerziellen Zentrum der Mainmetropole: Es ist unterirdisch gelegen, in der Zwischenebene eines Verkehrsknotenpunkts des öffentlichen Nahverkehrs am Beginn der Frankfurter Shoppingmeile. Die attraktive Gestaltung des *kinder museums* inmitten der ansonsten wenig attraktiven U-Bahnhof-Atmosphäre und der schwellenlose Zugang ziehen viele zufällige Passanten an. So fühlt sich nicht nur die übliche Museumsklientel angesprochen, sondern es kommen auch solche, die mit Museum eigentlich gar nichts „am Hut“ haben. Nach mehr als 40 Jahren ist das *kinder museum* nicht mehr aus der Kulturszene der Stadt wegzudenken. Es ist das einzige Museum in Frankfurt, das ganz speziell und ausschließlich für die junge Altersgruppe Ausstellungen zeigt und oftmals in Zusammenarbeit mit ihnen konzipiert. Die Ausstellungen sind so vielfältig wie die Interessen von Kindern und Jugendlichen zwischen vier und 16 Jahren. Die Themen knüpfen an die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen an und nehmen Rücksicht auf ihre Seh- und Lerngewohnheiten. Die Besucher erhalten die Möglichkeit, historische Exponate genau zu betrachten, aber auch Originale anzufassen oder zu benutzen. An interaktiven Stationen und in Werkstattbereichen können Prozesse ausprobiert, nachgespielt oder kreativ umgesetzt werden und verbinden so Erkenntnisgewinn mit Spaß und Erlebnis.

In der Ausstellungskonzeption - in der Regel sind unsere Ausstellungen Eigenproduktionen - begeben wir uns immer wieder auf die Suche nach neuen Wegen, erproben neue Formen der Museumsarbeit, entwickeln unsere Ausstellungstätigkeit weiter, verfolgen unterschiedliche Ansätze und bauen sie aus. So haben wir in der Vergangenheit bereits

einige Ausstellungen konzipiert und gezeigt, denen als narrative Grundlage eine Spielgeschichte, z.B. ein Planspiel oder eine Theateraufführung unterlegt war. Für diese Ausstellungen inszenierten wir mit den Mitteln des Theaters Räume, in denen die Besucher in andere Welten hineinversetzt wurden. Die Aktion der Besucher, das Mitdenken und -erleben waren erwünscht, es wurde „mit der traditionellen Ausstellungspraxis, die von isolierten Objekten mit kommentierten Texten ausgeht, gebrochen“¹⁰. Der Besucher wurde zum Benutzer, der Betrachter zum Akteur und Entdecker.¹¹ Dafür wird eine didaktische „Architektur“ für die Ausstellung entwickelt, welche die Besucher ermuntert, spielend zu lernen und die Ausstellung aktiv zu erleben oder zu benutzen. Wir modellieren eine Umgebung, in der die Ausstellungsstücke in einen Kontext gestellt sind. Hierbei ist weniger die Raumaufteilung als diachrone Abfolge, als vielmehr der Raum als Analogie zur „Welt“ von Bedeutung. Die Vermittlungsziele liegen bei dieser Art Ausstellungskonzept darin, Zusammenhänge zu erkennen, Rollen zu übernehmen, sich praktisch mit Geschichte und Geschichtsschreibung auseinander zu setzen, handlungsorientierte Lernerfahrungen zu machen, soziale Verknüpfungen im Probelauf eines Spiels zu lernen, Wissen zu erweitern und nicht zuletzt: etwas zuvor noch nie Getanes zu tun. Der große Vorteil des *kinder museums frankfurt* ist, dass wir in einem sehr kleinen Team arbeiten und von Beginn an bei der Ausstellungskonzeption bereits die Didaktik und Museumspädagogik mitdenken. Auch werden die Ausstellungsgestalter sehr früh in die Entwicklungs- und Konzeptionsarbeit eingebunden.¹²

Ein anderes Prinzip für unsere Ausstellungen - wir nennen diesen Typus Werkstatt-Ausstellung - integriert direkt in die Ausstellung in unmittelbarer Nähe und Sichtbeziehung zu den Exponaten Bereiche, die für ästhetische Aktivitäten und naturwissenschaftliche Experimente vorgesehen sind. Dort ist ausreichend Platz für eine kleine Kindergruppe, die nötigen Materialien und Utensilien sind vorrätig, um eigenständig tätig zu werden. Eine verständliche Anleitung oder Ermutigung, tatsächlich im Museumsraum aktiv zu werden und Hand anzulegen, dient dazu, dass auch die Eltern wissen, dass hier erlaubt ist, was üblicherweise ein Museum nicht erlaubt. Hier gibt es ein Nebeneinander von historischen Originalen, Hand's-On Stationen und Arbeitstischen, an denen gestalterische Aktivitäten durchgeführt werden. Diese Werkstatt-Ausstellungen sind so konzipiert, dass die Besucher vielfältige Handlungsmöglichkeiten haben und sich die Inhalte durch die eigene Aktivität erschließen können.

Für alle Ausstellungsformen ist bei uns die Betreuung *in* der Ausstellung integraler Bestandteil des pädagogischen Konzepts. Die Publikumsbetreuung, wie wir sie nennen, meint spezifisch geschultes pädagogisches Personal, das die Besucher an einzelnen

Ausstellungsbereichen oder Stationen intensiv betreut. Diese Mitarbeiter haben die Aufgabe, Besucher/innen willkommen zu heißen, die Vermittlungsidee zu transportieren, Anleitung zu geben oder das Spiel zu erklären, Spielleiter zu sein und den Abschluss zu moderieren.

Auch im *kinder museum* wird der partizipative Gedanke des Museums umgesetzt. Die Vorzüge des partizipativen Ansatzes sehen wir darin, unserem Zielpublikum selbst die Möglichkeit zu bieten, seinen Kulturort mit zu gestalten. Wir nehmen die Jugendlichen dadurch nicht mehr nur als Besucher des Museums, sondern auch als dessen Gestalter wahr, die über spezielles Wissen verfügen, Ideen, Wünsche und Meinungen zu Ausstellungsinhalten äußern und einbringen können. Gemäß der UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 31, erhalten die Schüler somit die Möglichkeit zu kultureller Teilhabe, und zwar durch Mitbestimmung der Inhalte ihres Museums und Integration der eigenen Perspektive. So werden sie zu begeisterten Multiplikatoren für „ihr“ Museum.

kinder museum unterwegs: Aus dem Museum raus und zu den Kindern kommen

In den vergangenen 15 Jahren haben wir ergänzend zum Ausstellungsprogramm die Aktivitäten des *kinder museums* um weitere Angebote erweitert. Eines davon – das *kinder museum unterwegs* – wirkt in den urbanen Raum hinein, ist im soziokulturellen Umfeld tätig und bewegt sich zwischen sozialer Verpflichtung und allgemeinem Bildungsauftrag. Es ist nicht das klassische Betätigungsfeld eines Museums, jedoch gehört dieses Engagement und Bekenntnis zur soziokulturellen Arbeit zum Selbstverständnis eines Kindermuseums.

Als Jungs sind sie eigentlich deutlich in der Unterzahl. Spaß macht es trotzdem. „Das glaubt meine Mama nie, dass ich die selbst gemacht habe“, sagt Selim ganz stolz und zeigt Freund Ökay seine selbst gebastelte Handytasche. Während die Mädchen im Nachbarschaftsbüro Griesheim-Süd, das im Juni 2012 Gastgeber für das *kinder museum unterwegs* war, sich eher an Schmuckstücken versuchen, steht für Selim und Ökay die Nützlichkeit ihrer Kreationen im Vordergrund. Solche oder ähnliche Reaktionen hören wir bei diesem Außenprogramm immer wieder.

In erster Linie wird bei dem Projekt *kinder museum unterwegs* das Ziel verfolgt, Kindern aus bildungsfernen und finanzschwachen Familien Zugang zu kultureller Bildung zu ermöglichen. Dieser Leitgedanke besteht seit Beginn des Projekts Ende der 1990er Jahre und findet durch die Kooperation mit den Stadtteilen seit 2010 eine ganz konkrete Umsetzung. Die Bewohner der Quartiere, insbesondere die Kinder sollen auf die Möglichkeiten kultureller Bildung im Museum aufmerksam gemacht werden. Ohne finanziellen oder logistischen Aufwand für die Familien, können Kinder ab sieben Jahren an den Aktivitäten des Museums teilnehmen.

Abgänglich vom aktuellen Ausstellungsthema können sie ihre Umwelt forschend erkunden, sinnlich erleben und kreativ umgestalten. Auch wenn große Themenkomplexe nur punktuell bearbeitet werden können, da es sich um ein freiwilliges Angebot ohne Verpflichtung und damit ohne kontinuierliche Teilnahme handelt, kann der einmalige Besuch beim *kinder museum unterwegs* zu einem anregenden Erlebnis werden. Besonders in Stadtteilen, in denen das kulturelle Angebot gering ist, kann auf diese Weise eine Lücke gefüllt werden. Das Museum wird selbst zum „Besucher“, indem es in die Stadtteile kommt und die Kinder „zu Hause“ besucht. Mit diesem dezentralen kostenlosen Angebot werden auch Kinder erreicht, die noch nie vorher in einem Museum gewesen sind. Sie alle sind durchweg begeistert und erwarten mit Ungeduld das Wiederkommen des *kinder museum unterwegs* im folgenden Jahr.

In den ersten Jahren ist das *kinder museum unterwegs* noch in einem ausgebauten Verkaufsanhänger in den Stadtteilen und auf Schulhöfen zu Gast gewesen. Ausgestattet war dieser Anhänger mit buntem Mobiliar im Baukastensystem, das am jeweiligen Einsatzort mit Hilfe der Kinder ausgepackt wurde und gut sichtbar war. Je nach Jahresthema wurde der Anhänger mit unterschiedlichen Materialien bepackt, z.B. als Naturforscherlabor mit den dafür nötigen Utensilien wie Mikroskope, Binokulare, Lupen, Aquarien oder für ein anderes Thema mit originalen Objekten aus der Sammlung des *kinder museums*, die in im Anhänger eingebauten - und zu öffnenden - Vitrinen aufbewahrt und bei Bedarf auch herausgeholt wurden. Im Jahr 2010 haben wir mit dem *Frankfurter Programm Aktive Nachbarschaft* und dem Jugendbildungswerk innerhalb des „Bündnisses gegen Kinderarmut“ neue Kooperationspartner für das mobile Angebot des *kinder museums* gefunden. Seither arbeiten wir eng mit den Quartiersmanagements des kommunalen Programms „Soziale Stadt“ zusammen und verstärken damit das Ziel, besonders Kinder aus benachteiligten Stadtteilen und bildungsfernen Familien an Kultur heranzuführen.

Nun haben wir kein Fahrzeug mehr, sondern bespielen neben Nachbarschaftsbüros und Grünflächen in den Stadtteilen auch ungewöhnliche Orte wie z.B. einen Teenieclub oder leerstehende Ladenflächen. Wie bisher ist das *kinder museum unterwegs* mit mehreren Kisten und Koffern ausgestattet, die das museumspädagogische Material sowie die Werkzeuge, Mal- und Zeichenutensilien enthalten und vor Beginn des Projektes an den jeweiligen Standort geliefert werden. Durch die Verwendung von Koffern werden der Reisecharakter und die Rolle des Museums als Besucher im Stadtteil unterstrichen. Von Frühjahr bis Herbst ist das *kinder museum* fünf Monate lang an fünf Tagen pro Woche für jeweils drei Stunden zu Gast in den Frankfurter Quartieren.

Der Stadtteil wird dabei aktiv in die Angebote eingebunden und seine Wahrnehmung, etwa über Stadtteil-Rallyes, gefördert. Die Erfahrungen der Kinder mit ihrem Stadtviertel stehen im

Mittelpunkt des Forschens und Experimentierens. Der Bezug zur Lebenswelt der Kinder und ihre Partizipation sind wesentliche Aspekte der durchgeführten Projekte, die - wie auch das Lernen mit allen Sinnen, Ausprobieren und Experimentieren, handlungsorientiertes und interaktives Lernen - zu den Grundprinzipien von *kinder museum unterwegs* zählen.

Aus dem „Hineinschnuppern“ in kreative Welten soll eine längerfristige Bindung der teilnehmenden Kinder an kulturelle Angebote wachsen. Daher wird am Ende der Saison ein Abschlussfest für alle teilnehmenden Kinder im *kinder museum* in der Innenstadt gefeiert. Kinder, Eltern, Betreuer aus den Stadtteilen sind für einen Nachmittag in das *kinder museum* eingeladen. Die Arbeitsergebnisse der Kinder werden in Form einer kleinen Ausstellung präsentiert und besondere Erlebnisse in den Stadtteilen durch eine Diashow des Fotomaterials in Erinnerung gerufen. Darüber hinaus sind die Kinder eingeladen, die Ausstellung des *kinder museums* und seine Kreativ-Werkstätten ausgiebig auszuprobieren und kennenzulernen. Wir hoffen sehr, dass wir damit einige der nach wie vor bestehenden Hürden überwinden und die Kinder auch aus den entfernter liegenden Stadtteilen mit ihren Familien gerne wieder kommen.

Frankfurt Live! Ein Biografieprojekt

Seit dem Jahr 2000 bietet das *kinder museum* für Mädchen und junge Frauen zwischen 15 und 21 Jahren Schreib- und Druckwerkstätten an. In Jahr 2005 entwickelten wir daraus das Biografieprojekt Frankfurt Live! für junge Erwachsene beiderlei Geschlechts, die über Gruppen der Jugendberufshilfe sowie eines europäischen Programms zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt angesprochen werden. Es sind junge Leute mit komplizierten Lebensläufen, die schon sehr belastende Erfahrungen in ihrem jungen Leben gemacht haben. Einige von ihnen sind Schulabbrecher, andere sind oft unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aus Bürgerkriegsregionen in Nord- und Ostafrika, andere wiederum stammen aus schwierigen Familienverhältnissen aus ganz Europa. Zum größten Teil sind sie junge Migranten, die in Frankfurt und in der deutschen Sprache noch nicht so richtig angekommen sind.

"Ich hätte nie gedacht, dass ich so was Tolles kann", schrieb uns der 16-jährige Jorge aus Portugal am Ende des Projektes. In dem einwöchigen Projekt, welches nicht in der Schule und daher auch außerhalb des engen Korsetts des Lehrplans stattfindet, reflektieren die Jugendlichen in eigenen literarischen Texten und biographischen Interviews ihre Herkunft, ihre (Lebens-) Erfahrungen und ihre Wünsche. Sie werden ermutigt, ihre individuelle Sicht auf sich und die Welt zu entfalten und für ihre Gedanken und Gefühle einen eigenen, unverwechselbaren sprachlichen Ausdruck zu finden. Mit dieser spezifischen sprachlichen

Kompetenz erweitern sie ihre kommunikativen Handlungsfähigkeiten. Mit verschiedenen Formen der Selbstauskunft – von der Höraufnahme poetischer Texte bis zur Inszenierung ihrer Person im fotografierten Porträt – entwerfen sie ein Bild ihrer Person, zeigen Präsenz und verschaffen sich Gehör. Im Verlauf der mehrjährigen Projektphase wird ein Biografiearchiv von und mit jungen Frankfurter angelegt. Dieses Archiv wird in der *Bibliothek der Alten im historischen museum*¹³ präsentiert. Dadurch werden die erzählten Lebensgeschichten sowie die schriftlich und mündlich formulierten literarischen Bearbeitungen der Jugendlichen zu einem Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses der Stadt Frankfurt.

Ziel des Projektes ist es auch, sich auf einer anderen Ebene als der Schulischen, und durch das Verfassen reflexiver biografischer Texte, eine neue Perspektive auf die deutsche Sprache zu eröffnen und die eigene sprachliche Kompetenz zu erweitern. "Das ist meine erste Geschichte. Ich wusste gar nicht, dass Schreiben so viel Spaß macht", sagte Abdul, ein 16-jähriger Türke, der hochkonzentriert nach den richtigen Worten suchte und seine Sätze immer wieder korrigierte. Für einen Jugendlichen, der alles andere im Kopf hat als Schule und mit Mühe einen Hauptschulabschluss erreichte, eine sehr große Leistung. Die unterschiedlichen Workshops, die die Jugendlichen im Rahmen dieses Projektes besuchen, werden allesamt von Profis betreut. Eine Schriftstellerin betreut die Schreibwerkstatt, die an den ersten drei Tagen im Mittelpunkt steht. Parallel dazu werden biografische Interviews geführt und aufgezeichnet. Die Produktionen werden in der Radiowerkstatt zu Lautgedichten, Zwiegesprächen oder zu Hörstücken mit verteilten Rollen und Geräuschen unter Anleitung durch eine Rundfunkreporterin weiter bearbeitet. Ein professioneller Fotograf erstellt mit jedem einzelnen Teilnehmer eine Porträtserie, wobei die Auseinandersetzung mit dem fotografischen Selbstporträt und dem Selbstbild im Mittelpunkt stehen.

Am letzten Tag des Projektes stellen die Jugendlichen ihre Bilder und Texte zu Booklets zusammen, gestalten dafür die Umschlagseite und fertigen eine Collage für ihre DVD-Hülle an. Jeder erhält eine CD mit der eigenen biographischen Erzählung sowie allen entstandenen Texten, Bildern und Höraufnahmen. Zusätzlich wird eine Archivbox mit der Gesamtproduktion der Woche zum Verbleib im Museum angelegt. Zum Abschluss findet eine interne Lesung statt. Jeder wählt dafür einen Text aus, den er für besonders gelungen hält. Die Hörstücke werden ebenfalls präsentiert.

Mit großer Ausdauer und Ernsthaftigkeit feilen die jungen Leute an Sätzen, korrigieren ihre Texte und Fotos immer und immer wieder, treten mit anderen in einen Dialog vor dem Mikrofon, probieren Gesten und Mimiken für ihr Porträt. Die Unterstützung der Fachleute hilft den Jugendlichen, sich selbst zu sehen, sich andren zu präsentieren. Dies spiegelt sich in ihren Arbeiten widerspiegeln. „In der Schreibwerkstatt kann man mit Fantasie schreiben, im Deutschunterricht ist das anders; man half uns und erklärte uns und bei uns in der Schule ist

das nicht so.“, fasste Jorge seine in der Projektwoche gemachten Erfahrungen zusammen. Die Jugendlichen haben bis dahin noch nie erlebt, dass sie durch erwachsene Profis mit solch einer Ernsthaftigkeit und Konzentration begleitet wurden. Die einwöchige intensive Arbeit befördert nicht nur die sprachliche Kompetenz der Teilnehmer, das Projekt ermöglicht es ihnen auch, ihre kreativen und handwerklichen Fähigkeiten kennen zu lernen, auszubauen und zu entwickeln. Auch das Selbstvertrauen der jungen Leute wird durch diese Maßnahme gestärkt, erfahren sie doch, dass das, was sie zu sagen und zu berichten haben, eine Relevanz hat, dass sich jemand für sie und ihre Geschichten interessiert. Dies wird nicht zuletzt dadurch befördert, dass ihre Lebensgeschichten in der *Bibliothek der Alten* und damit im Museum aufbewahrt werden und so ein für alle sichtbarer Teil des kollektiven Gedächtnisses der Stadt sind.

Das *kinder museum*, seine Ausstellungen, Projekte und Veranstaltungen sind Orte an denen Kinder und ihre Familien unterschiedlichster nationaler und sozialer Herkunft oft einen ersten Kontakt mit Kultur und kulturellen Aktivitäten erhalten. Seine positive Konnotation ist von großer Bedeutung für die weitere Integrationsgeschichte des Einzelnen wie für das gesellschaftliche Gesamtgefüge der Stadt insgesamt. Bestärkt durch die vielen positiven Rückmeldungen sind wir ermutigt diesen Weg der kulturellen Vielfalt mit dem *kinder museum* fortzusetzen.

¹ Magistrat der Stadt Frankfurt a.M., Dezernat für Integration, Amt für multikulturelle Angelegenheiten: Frankfurter Integrations- und Diversitätsmonitoring 2012, Frankfurt am Main, 2012, S. 24 ff

² <http://www.stadt-frankfurt.de/amka> [7.2.2014]

³ Magistrat der Stadt Frankfurt a.M., Anlage zum Magistratsvortrag M132/2010 (§8782) „Vielfalt bewegt Frankfurt! Integrations- und Diversitätskonzept für Stadt, Politik und Verwaltung!“, Frankfurt am Main, 2010, S.12

⁴ Ebd., S.15

⁵ Petra Roth, Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt von 1995 – 2012. Beginn ihres Geleitworts des Integrations- und Diversitätskonzepts der Stadt.

Ebd., S. 7

⁶ Kolland, Dorothea „Interkulturelle Ethnologen der Zukunft“ in Kolland, Dorothea „Künste, Diversität und Kulturelle Bildung“, München, 2013, S. 146

⁷ Vgl. Wagner, Ernst: „Kunstpädagogik heute ist Kunstpädagogik im Zeitalter der Globalisierung“ in: Lutz-Sterzenbach, B., Schnurr, A; Wagner, E. (Hrsg.) „Bildwelten Remixed. Transkultur, Globalität, Diversity in kunstpädagogischen Feldern“, Bielefeld, 2013, S. 131ff

⁸ 1981 – 2012 Kulturamtsleiterin von Berlin-Neukölln, einem der Berliner Stadtbezirke mit bis zu 98% Kinder nicht-deutscher Herkunftssprache.

⁹ Kolland a.a.O, S. 151

¹⁰ Peter Leo Kolb: Das Kindermuseum in den USA. Tatsachen, Deutungen und Vermittlungsmethoden. Ein Beitrag zur vergleichenden Museumspädagogik, Frankfurt am Main, 1983, S. 298.

¹¹ Vgl. Susanne Gesser: Ein Museum für Kinder im Museum. Dokumentation zum 30. Jubiläum des Kindermuseums. Kleine Schriften des Historischen Museums in Frankfurt am Main, Band 53, Frankfurt am Main, 2002

¹² Vgl. Gesser, Susanne „Komm, wir spielen die Ausstellung!“ in: S. Lichtensteiger, A. Minder, D. Vögeli (Hrsg.) Dramaturgie in der Ausstellung. Begriffe und Konzepte für die Praxis, Bielefeld, 2014

¹³ Die Bibliothek der Alten, ist eine Arbeit der Künstlerin Sigrid Sigurdsson, die bereits im Jahr 2000 begonnen wurde. Das Kunstwerk ist als Generationen übergreifendes Projekt und narratives

Gedächtnis der Stadt angelegt. Sigrid Sigurdson hat für diese und andere Arbeiten ein Bibliothekskonzept entwickelt, welches ihre Idee eines „Offenen Archivs“ realisiert. 150 Personen beteiligen sich an diesem offenen Archiv, die das vergangene, aber auch das gegenwärtige und beginnende Jahrhundert auf individuelle Weise dokumentieren. Aus den perspektivischen, singulären, biografischen und individuellen Erinnerungen, die in der Bibliothek der Alten zusammengeführt sind, entsteht ein Erinnerungskollektiv, das sich durch die einzige Gemeinsamkeit aller Autoren, die Lebensberührung mit Frankfurt, bildet. Das Projekt wird spätestens im Jahre 2105 vollendet sein und schließlich einen Zeitraum von mehr als zweihundert Jahren erinnerter Geschichte umfassen.